

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile |
| Herausgeber: | Schweizerischer Zivilschutzverband |
| Band: | 33 (1986) |
| Heft: | 5 |
| Rubrik: | Das BZS teilt mit = L'OFPC communique = L'UFPC informa |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesamt für Zivilschutz zu «Schwarz-Weiss-Malereien»

Weshalb immer gleich die Apokalypse?

red. «Schutz gibt Sicherheit, und Sicherheit gehört zu den Grundkomponenten unserer Gesellschaft, ganz abgesehen davon, dass eine geschützte Gesellschaft viel weniger Erpressungen, welcher Art auch immer, ausgesetzt ist.» Dies stellte unter anderem das Bundesamt für Zivilschutz (BSZ) in den nachfolgenden Überlegungen aus, die Bezug auf jüngste Schwarz-Weiss-Malereien von Zivilschutz-Gegnern nehmen.

Radikale Minderheiten pflegen in der Regel in Schwarz-Weiss-Kategorien zu denken und zu argumentieren, Mittelwege zu verkennen bzw. abzulehnen. Diese Haltung ist zumindest teilweise in den zumeist mehr oder weniger deutlichen politischen Absichten begründet, bestehende Verhältnisse grundlegend, das heißtt von der Wurzel her, zu verändern. Einer solchen Schwarz-Weiss-Malerei sieht sich gelegentlich auch der Zivilschutz gegenübergestellt. Man versucht etwa ihn als unnötige und unnütze Massnahme darzustellen, die in einem möglichen Krieg – und ein Krieg kann in den Augen dieser Leute nur noch ein apokalyptischer Atomkrieg sein – nicht bestehen könnte, deshalb Augenwischerei sei und ein falsches Sicherheitsgefühl vermitte. So tönte es etwa auch bei gewissen Vertretern der «Internationalen Ärztevereinigung zur Verhinderung des Atomkriegs» (Friedensärzte), von denen einzelne sich auch durch Zivilschutzdienstverweigerung bemerkbar machen (siehe zum Beispiel «Die Weltwoche» vom 3. April 1986).

Einseitiges Bedrohungsbild

Dem Denkschema radikal Minderheiten entsprechend fällt das Bedrohungsbild einseitig aus. Zunächst einmal wird selbstverständlich nur vom Krieg gesprochen, während Natur- und Zivilisationskatastrophen zum vorne herein aus dem Bedrohungsbild ausgeschlossen werden. Und innerhalb der Kriegsdrohung spricht man in diesen Kreisen nur vom atomaren Holocaust, also nur vom totalen Atomkrieg. Eine nicht voreingenommene Betrachtungsweise der tatsächlichen heutigen Verhältnisse, aber auch der jüngsten Vergangenheit führt zu anderen, differenzierteren Bedrohungsbildern. Die Geschichte zeigt zwar, dass sich trotz aller Friedensbemühungen tatsächlich immer wieder Kriege ereignet haben. Kein vernünftiger Mensch wird auch die heute stets vorhandene, mehr oder weniger latente Kriegsgefahr verneinen, auch wenn niemand den Krieg wünscht. Doch niemand vermag Art und Ausmass eines möglichen nächsten Krieges bei uns genau vorherzusagen. Nichts berechtigt zur Annahme, dass ein nächster Krieg nur ein allgemeiner Atomkrieg sein könnte, so wie dies die «Friedensärzte» behaupten. Zum einen zeigt die Geschichte seit 1945, dass es wohl nicht zuletzt wegen der oft verpönten atomaren Abschreckungspolitik der beiden Supermächte keine Atomkriege gegeben hat. Gegen einen atomaren Holocaust sprechen grundsätzlich Überlegungen der Kriegsführung. Es kann sicher nicht die Absicht und das Ziel eines Gegners sein, die Bevölkerung eines Landes

mitsamt seiner Infrastruktur total zu vernichten, für Jahre und Jahrzehnte unbrauchbar zu machen. Damit würde er sich um den möglichen Nutzen einer Eroberung bringen und namentlich in Kauf nehmen, dass sein Land im Gegenzug als Vergeltung ebenfalls vernichtet würde. Kann das aber der Sinn einer leider nie ausschliessbaren Kriegsführung sein?

Einseitiges Verständnis des Zivilschutzes

Wer in Holocaust-Kategorien denkt, wird Mühe bekunden, für unsere konventionellen Verteidigungs- und Schutzanstrengungen Verständnis aufzubringen. Ein leider nie ausschliessbarer künftiger Krieg kann verschiedenartige Gesichter haben. Unsere Verteidigungs- und Schutzanstrengungen wollen dazu beitragen, unserem Lande die Freiheit zu bewahren, die eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen. Der Zivilschutz bezweckt dabei von seiner Konzeption und dem gesetzlichen Auftrag her «den Schutz, die Rettung und die Betreuung von Personen und den Schutz der Güter durch Massnahmen, die bestimmt sind, die Auswirkungen bewaffneter (konventioneller, chemischer oder atomarer) Konflikte zu verhindern oder zu mildern» (Artikel 1 des Zivilschutzgesetzes) und das Über- und Weiterleben zu ermöglichen. Und diese humanitäre Aufgabe ist in den meisten vorstellbaren Kriegsbildern sehr wohl erfüllbar. Die Erfahrung wie auch wissenschaftliche Abklärungen zeigen, dass eine ungeschützte zivile Bevölkerung im Falle eines modernen Krieges – auch bei Einsatz von Massenvernichtungsmitteln – bis zu 10fach grössere Verluste zu erleiden hätte als eine geschützte. Der Zivilschutz, so wie wir ihn in der Schweiz auffassen und im Begriff zu verwirklichen sind, kommt einem grundsätzlichen menschlichen Bedürfnis nach Leben und Überleben nach. Schutz gibt Sicherheit, und Sicherheit gehört zu den Grundkomponenten unserer Gesellschaft, ganz abgesehen davon, dass eine geschützte Gesellschaft viel weniger Erpressungen welcher Art auch immer ausgesetzt ist.

Das Erreichte lässt sich sehen

Der Zivilschutz ist seit gut 20 Jahren gesetzlich verankert. Das in dieser kurzen Zeit Erreichte darf sich sehen lassen. Für gut 80 % der Bevölkerung bestehen bereits heute belüftet, nach den neusten technischen Erkenntnissen gebaute Schutzzäume. Zu rund 75 % hat auch das Personal des Zivilschutzes seine Grundausbildung erhalten. Wenn auch noch Lücken in Ausbildung, Organisation und Ausrüstung zu schliessen sind, so ist der Zivilschutz doch bereits heute in der Lage, seinen Auftrag im wesentlichen zu erfüllen. Das sind die Fakten. Sie zur Kenntnis zu nehmen, bleibt eine Frage der intellektuellen Redlichkeit. □

Textilien für den Zivilschutz

Woldecken – Leintücher
Schlafsäcke aus Baumwolle
Kissen und Duvets

Fabrikpreise

Textiles pour la protection civile

Couvertures laine et acryl
Draps de lit – Sacs de couchage en coton
Duvets et coussins

Prix de fabrique

Fabrique valaisanne de tissus et couvertures SA, 1950 Sion
Walliser Tuch- und Deckenfabrik AG, 1950 Sitten
Telefon 027 23 22 33

Ce que pense l'Office fédéral de la protection civile des visions par trop simplistes

Pourquoi toujours parler d'apocalypse?

réd. «La protection engendre la sécurité et la sécurité compte parmi les fondements mêmes de notre société, tout à fait indépendamment du fait qu'une société protégée est beaucoup moins sujette aux chantages quels qu'ils soient.» C'est – entre autres – l'un des arguments qu'avance, parmi les réflexions suivantes, l'Office fédéral de la protection civile (OFPC) par rapport aux visions simplistes récemment exprimées par certains opposants à la protection civile.

En général, les groupes extrémistes ont l'habitude de philosopher et d'argumenter à l'emporte-pièce, en distinguant péremptoirement les bons des mauvais, tout en refusant l'idée du consensus ou du compromis. Une telle attitude semble reposer pour l'essentiel sur des intentions politiques plus ou moins avouées qui visent à changer foncièrement les structures sociopolitiques existantes, en s'en prenant aux fondements mêmes de nos institutions démocratiques. Il arrive que la protection civile soit elle aussi prise dans le collimateur d'une telle conception radicale des choses. On essaie de la présenter comme une institution inefficace et inutile, vouée à la faillite en cas de guerre – et cette guerre, de l'avis de ces gens-là – ne pourrait que déboucher sur l'engagement d'armes atomiques. Aussi, la protection civile ne serait que de la poudre aux yeux et créerait un sentiment de sécurité illusoire. Tels sont également les propos que tiennent certains représentants de l'Association internationale des médecins pour la prévention de la guerre nucléaire (médecins pour la paix), dont quelques-uns se sont signalés par leur refus de servir dans la protection civile (cf. p. ex. reportage paru dans *Die Weltwoche* du 3 avril 1986 sous le titre «Warum ein Arzt auch den Zivilschutz verweigert – Bei Atomalarm Kragen hochstellen!»).

Une image unilatérale de la menace

Conformément aux schémas colportés par des groupes extrémistes, l'image de la menace apparaît sous un jour particulièrement unilatéral. D'abord, il n'est évidemment question que de conflits armés, à l'exclusion des catastrophes naturelles et technologiques. Ensuite, pour ces milieux, la menace de la guerre ne peut prendre que la forme d'un holocauste atomique, donc d'un conflit nucléaire généralisé.

Une appréciation objective de la situation actuelle – tout comme l'analyse du passé récent – conduit à des images autres et différencier de la menace. Certes, l'histoire enseigne qu'en dépit de tous les efforts de paix, il arrive effectivement que des guerres se produisent. Aucun homme raisonnable ne nie aujourd'hui l'existence d'un danger permanent, plus ou moins latent, de guerre, même si personne ne la souhaite. Mais nul ne peut prévoir la nature et l'ampleur d'une future guerre éventuelle. Rien ne permet toutefois de supposer que celle-ci aboutirait inéluctablement à un conflit nucléaire généralisé, comme le prétendent les «médecins pour la paix». Depuis 1945, l'histoire ne montre-t-elle pas précisément que c'est sans doute à la politique, si souvent décriée, de l'intimidation nucléaire que nous devons l'absence d'une guerre atomique mettant aux prises les deux superpuissances?

Par ailleurs, des considérations stratégiques s'opposent à un holocauste atomique. En effet, le but et l'intention d'un adversaire ne sauraient être l'anéantissement d'un pays, de sa population et de son infrastructure, en rendant son territoire inutilisable pendant des décennies. Sinon, l'agresseur perdrat le bénéfice escompté de sa conquête, tout en risquant des représailles. Or, peut-on concevoir que ce soit là le sens d'une guerre malheureusement toujours possible?

Une interprétation abusive de la fonction de la protection civile

Celui qui n'envisage que l'holocauste aura du mal à comprendre nos efforts classiques de défense et de protection. Une guerre future, qu'on ne peut malheureusement exclure, pourrait avoir des formes multiples. Nos efforts de défense et de protection de la population entendent préserver notre liberté et notre autodétermination. Ainsi, de par sa conception et de par sa mission légale, la protection civile tend-elle «à protéger, à sauver et à secourir les personnes et à protéger les biens par des mesures destinées à prévenir ou à atténuer les conséquences de conflits armés (conventionnels, chimiques ou nucléaires)» (article 1^{er} de la loi sur la protection civile). Elle s'emploie à rendre possible la survie. Il s'agit là d'une tâche humanitaire qui peut parfaitement être remplie dans la plupart des hypothèses de guerre. L'expérience, comme aussi des études scientifiques,

montrent qu'en cas de guerre moderne – même si des armes de destruction de masse sont engagées –, une population non protégée subirait des pertes jusqu'à dix fois plus élevées qu'une population protégée.

La protection civile, telle que nous la comprenons en Suisse et que nous sommes en passe de la réaliser, répond au besoin humain fondamental de vivre et de survivre. La protection rassure et la sécurité est un élément de base de notre société, indépendamment du fait qu'une société protégée est moins vulnérable aux chantages quels qu'ils soient.

Des résultats probants

La protection civile est ancrée dans notre législation depuis une bonne vingtaine d'années. A juste titre, nous pouvons être fiers des résultats atteints durant cette courte période. Pour plus de 80 % de la population, il existe aujourd'hui déjà des abris ventilés, construits selon les plus récentes connaissances techniques. 75 % des personnes astreintes à servir dans la protection civile ont reçu leur formation de base. Si certaines lacunes doivent être encore comblées en matière d'instruction, d'organisation et d'équipement, la protection civile n'en est pas moins en mesure, aujourd'hui déjà, de remplir l'essentiel de sa mission. Ce sont là des faits. L'honnêteté intellectuelle exige que chacun en prenne connaissance. □

NEUKOM 

Mobilier pour centres de protection civile

études et projets, fabrication

H. Neukom SA
8340 Hinwil-Hadlikon
Téléphone 01/937 26 91

Nachlese vom Eidgenössischen Rapport vom 10./11. April mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz

Probealarme werden 1988 obligatorisch

Bis Ende 1987 werden annähernd alle ortsfesten und mobilen Sirenen einsatzbereit sein, so dass auf 1. Januar 1988 die Probealarme gesamtschweizerisch obligatorisch vorzusehen sind: Diese Auffassung vertrat das BZS am vergangenen eidgenössischen Rapport unter dem Traktandum «Überlegungen zur Durchführung der Probealarme». Im November 1985 war dieser Frankenkreis bereits einmal im selben Gremium diskutiert worden, wobei sich die Diskussion auch darum drehte, ob drei verschiedene akustische Zeichen überhaupt nötig seien.

Inkraftsetzung des obligatorischen Probealarms

1985 hat die Verdichtung der ZS-Alarmierungsnetze grosse Fortschritte gemacht. Das BZS hofft, dass dieser Trend anhält und dass demzufolge bis Ende 1987 annähernd alle ortsfesten und mobilen Sirenen einsatzbereit sein werden. Aus diesem Grunde stimmt das BZS mit den kantonalen Chefs überein, dass es zweckmäßig sein dürfte, das Obligatorium gesamtschweizerisch auf den 1. Januar 1988 vorzusehen.

Anzahl der obligatorischen Probealarme pro Jahr

Die Zweckbestimmung in den Weisungen über die Zivilschutz-Probealarme vom 15. Dezember 1981 legt fest, dass diese primär der Überprüfung der technischen Funktionstüchtigkeit der Alarmierungsmittel dienen sollen. Eine halbjährliche Kontrolle erachtet das BZS gerade im Hinblick auf diese technische Überprüfung als notwendig. Nachdem sich diese datenmässig eingespielt hat, möchte das BZS auch daran nichts ändern.

Die Verwendung der Zeichen für Übungen und Tests ausserhalb der ordentlichen Zeiten ist bereits in der Weisung von 1981 als Möglichkeit umschrieben. Sofern in einem ganzen Kanton die Alarmierungsmittel im Rahmen einer Übung eingesetzt werden, wäre von der technischen Funktionstüchtigkeit her betrachtet das Auslassen des zeitlich näherliegenden Probealarms vertretbar. Andererseits ergibt diese «Sonderlösung» für den Informationsbereich Schwierigkeiten, die vermieden werden müssen. Dass der eine oder andere Gast durch die Sirenen «geschockt» wird, muss im

Hinblick auf das gesamtschweizerische Interesse und die Dissuasionswirkung in Kauf genommen werden.

Austesten aller Alarmierungszeichen

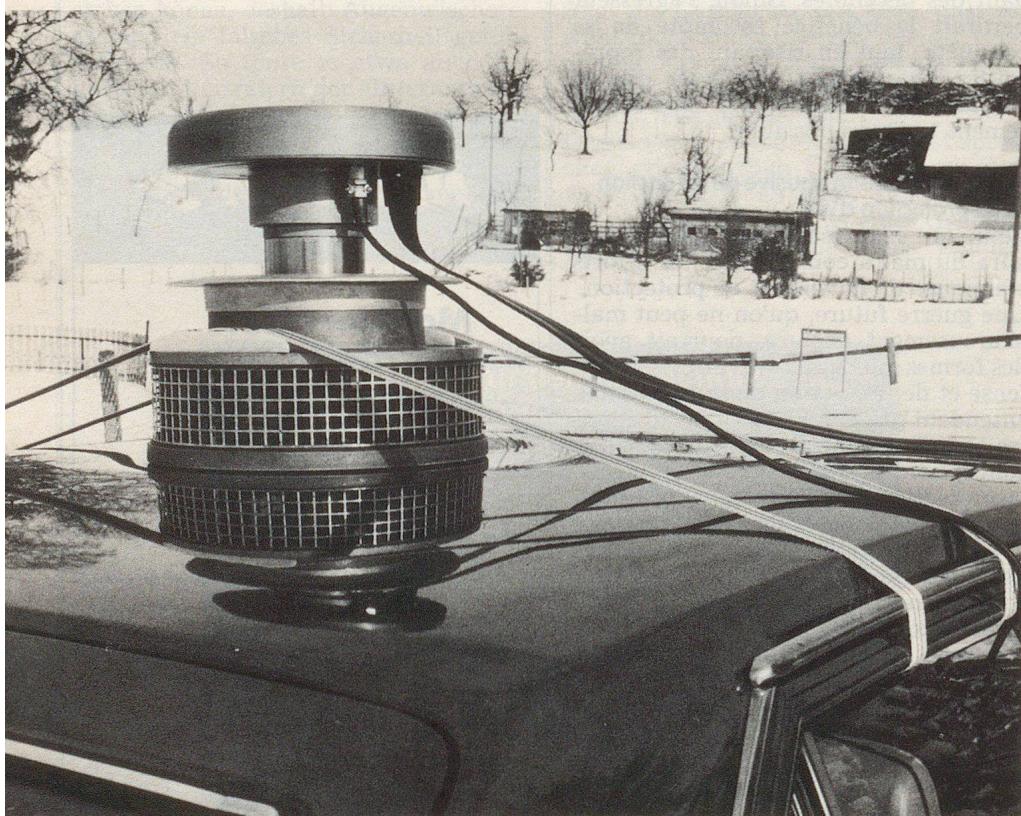
Mit den Fachspezialisten der verschiedenen Sirenenfabrikate wird das BZS im übrigen abklären, ob zur Sicherstellung der Funktionstüchtigkeit tatsächlich alle akustischen Signale nacheinander ausgelöst werden müssen. Falls das Zeichen «Allgemeiner Alarm» für die technische Überprüfung genügen sollte, wäre auf die andern Zeichen zu verzichten. Damit könnten, besonders weil der hohe Dauerton (C-Alarm in Kriegszeiten) zum Teil als Feuerwehralarm oder Chemiealarm regional unterschiedlich verwendet wird, Missverständnisse beim Probealarm vermieden werden. Dies gilt auch für die KKW-Zonen I und II, in denen das Zeichen «Strahlenalarm» heute ebenfalls ein bestimmtes Schutzverhalten durch besondere Merkblätter vorprogrammiert.

Infragestellung der Alarmierungszeichen gemäss ZSV Art. 10

Bei den Stellungnahmen der kantonalen Chefs wurde auch die Frage aufgeworfen, ob drei unterschiedliche Zeichen überhaupt nötig seien.

Dem BZS scheint einerseits eine fortlaufend kritische Betrachtung unserer Systeme und Vorbereitungen gerechtfertigt und nötig. Besonders, wo im Kontakt zur Bevölkerung festgestellt werden muss, dass bestehende Lösungen schwer erfassbar sind, ist bei Gelegenheit eine Korrektur angebracht. Andererseits muss der Zivilschutz auch für eine Kontinuität sorgen, damit Unsicherheiten abgebaut werden können. Die drei gewählten Alarmierungszeichen finden nicht nur im technischen Bereich, sondern auch bei der Verwirklichung von organisatorischen Massnahmen innerhalb und ausserhalb des Zivilschutzes zurzeit ihren Niederschlag. Eine Änderung der Alarmierungszeichen lässt sich aus diesen Überlegungen nicht rechtfertigen. Das BZS gestattet sich auch daran zu erinnern, dass die heutige Lösung einem Kompromiss zwischen allen Beteiligten entspricht.

In diesem Zusammenhang erinnert das BZS daran, dass für unsere Belange der «Allgemeine Alarm», der für alle vorsorglichen Massnahmen in jedem vorstellbaren Bedrohungsfall eingesetzt wird, das zentrale Alarmierungszeichen ist. Die Zeichen «Strahlenalarm» und «C-Alarm» haben demgegenüber für den Zivilschutz mehr lokale Bedeutung und sollten insbesondere erst dann zur Anwendung gelangen, wenn der vorsorgliche Schutz der Bevölkerung gewährleistet ist bzw. wenn diese gar im wesentlichen geschützt ist. □



**Extrait du rapport fédéral des 10 et 11 avril 1986
avec les chefs des offices cantonaux de la Protection Civile**

Des essais d'alarme obligatoires à partir de 1988

D'ici à la fin de 1987, à peu près toutes les sirènes fixes et mobiles seront prêtes à fonctionner. Aussi faut-il rendre les essais d'alarme obligatoires dans la Suisse entière à partir du 1^{er} janvier 1988. Cette opinion a été soutenue par l'OPFC à l'occasion du dernier rapport fédéral sous le point «Réflexions sur l'exécution des essais d'alarme». En novembre 1985, également lors d'un rapport, ces questions avaient déjà été débattues; la discussion avait surtout porté sur la nécessité de trois signes acoustiques différents.

Entrée en vigueur des essais d'alarme obligatoires

En 1985, le renforcement des réseaux d'alarme de la protection civile a fait de grands progrès. L'OPFC espère que cette tendance se maintiendra et qu'ainsi, d'ici à fin 1987, à peu près toutes les sirènes fixes et mobiles seront prêtes à fonctionner. C'est pourquoi il estime qu'il serait judicieux de rendre les essais d'alarme obligatoires dans la Suisse entière dès le 1^{er} janvier 1988. Cet avis est partagé par les chefs des offices cantonaux de la protection civile.

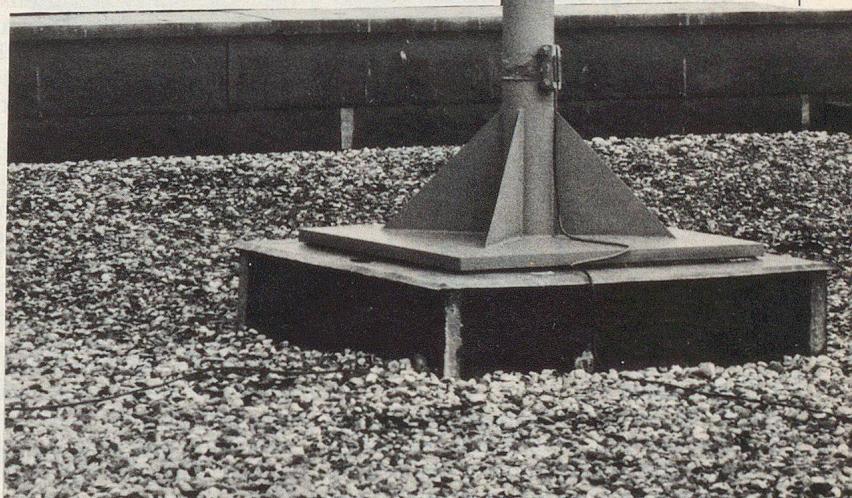
Nombre des essais d'alarme annuels et obligatoires

Conformément aux instructions du 15 décembre 1981 concernant les essais d'alarme de la protection civile, les essais doivent servir en premier lieu à contrôler le bon fonctionnement des moyens d'alarme. C'est justement au regard de cette exigence que l'OPFC estime qu'un contrôle bisannuel est nécessaire. Ce rythme de contrôle a fait ses preuves; il ne souhaite plus rien modifier en l'espèce.

La possibilité d'utiliser les signaux à l'occasion d'exercices et de tests en dehors des dates normales est déjà prévue dans les instructions de 1981. Pour autant que les moyens d'alarme soient alors engagés dans l'ensemble d'un canton, rien ne s'opposerait, sous l'angle du bon fonctionnement, à renoncer à l'essai d'alarme officiel le plus rapproché. Néanmoins, cette solution spéciale entraînerait, au plan de l'information, des complications qu'il vaudrait mieux éviter. Par ailleurs, il se peut que des hôtes de passage soient «choqués» par le hurlement des sirènes; c'est un aspect à prendre en considération dans l'optique tant de l'intérêt général suisse que de l'effet de dissuasion.

Test de tous les signaux d'alarme

L'OPFC devra en outre élucider avec les spécialistes des différents types de sirènes si, pour assurer le bon fonctionnement, il y a vraiment lieu de déclencher tous les signaux les uns après les autres. Au cas où le signal «alarme générale» devait suffire au contrôle technique, il faudrait renoncer aux autres signaux. Aussi éviterait-on certaines confusions lors des essais d'alarme, notamment à cause du son aigu continu (alarme C en temps de guerre) qui, dans certaines régions, sert aussi à l'alarme des sapeurs-pompiers ou à l'alarme chimique. Cette observation vaut éga-



lement pour les zones de centrales nucléaires I et II, dans lesquelles le signal «alarme radioactivité» conditionne un certain comportement de sécurité, prescrit par des aide-mémoire spéciaux.

Signaux d'alarme selon l'OPCI, article 10

Dans les prises de position des chefs cantonaux a également été soulevé la question de l'opportunité de trois signaux distincts.

L'OPFC estime juste et nécessaire de toujours considérer de manière critique nos systèmes et nos préparatifs. En particulier, lorsqu'il se révèle que des solutions sont difficilement comprises par la population, il est certainement indiqué d'y apporter à l'occasion des rectifications.

Toutefois, il faut aussi veiller à la continuité, afin de diminuer les incertitudes. Les trois signaux d'alarme choisis n'ont pas seulement des effets dans

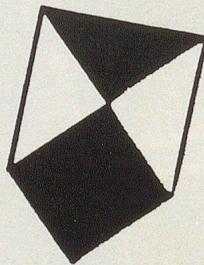
le domaine technique; ils influencent actuellement aussi la réalisation de mesures d'organisation au sein et en dehors de la protection civile. Pour ces raisons, on ne peut justifier un changement des signaux d'alarme. L'OPFC rappelle que la solution actuelle est un compromis trouvé entre tous les intéressés.

L'OPFC précise à ce propos que l'«alarme générale», utilisée pour toutes les mesures préventives quel que soit le genre de menace, constitue le signal principal d'alarme. Les signaux «alarme radioactivité» et «alarme C» ont par contre, dans la protection civile, une signification plutôt locale; il convient d'y recourir seulement lorsque la protection préventive de la population est assurée ou que celle-ci est protégée pour l'essentiel.

Aus dem Eidgenössischen Rapport vom 10./11. April 1986
mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz

Ab 1986 fünfjährige Kurse für Kulturgüterschutzpersonal

«Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kulturgüterschutzes ist nach Ansicht des BZS eine enge Zusammenarbeit zwischen Zivilschutz und Kulturgüterschutz auf allen Stufen. Besonders wichtig ist diese Zusammenarbeit im Bereich der Organisation des Kulturgüterschutzes in den Gemeinden und den Betrieben, der Einteilung und Ausbildung des Personals sowie des Baus von Schutzzäumen für Kulturgüter.» Diese Worte stehen zu Beginn eines kurzen Rechenschaftsberichts über den Stand und die Entwicklung des Kulturgüterschutzes, der am letzten Eidgenössischen Rapport abgelegt wurde. Die Verantwortung über den Kulturgüterschutz hat das BZS vor rund zweieinhalb Jahren übernommen, und es schien daher angebracht, einmal einen kurzen Marschhalt einzulegen.



1. Organisation

Bund, Kantone, Gemeinden sowie den natürlichen und juristischen Personen obliegen die Massnahmen zum Schutz der eigenen und der ihnen anvertrauten Kulturgüter. Die KGS-Verordnung sieht dabei vor, dass für die Durchführung der KGS-Massnahmen besondere Betriebsschutzorganisationen gebildet oder Gemeindesachverständige bestimmt werden können. Allenfalls kann auch in der örtlichen Schutzorganisation hiefür ein zusätzlicher Dienst geschaffen werden, was sich aber sicher nur dann rechtfertigt, wenn in der betreffenden Gemeinde Kulturgüter in grösserem Umfang vorhanden sind. Um nun für die Gemeinden die an ihre Strukturen und Bedürfnisse angepasste Organisationsstruktur zu finden, ist eine Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Stellen für Kulturgüterschutz sowie den Gemeindesachverständigen einerseits und den kantonalen Zivilschutzämtern sowie den örtlichen Schutzorganisationen andererseits unerlässlich. Nur so lassen sich Organisationsformen finden, welche eine rationelle Zusammenarbeit gewährleisten und die Möglichkeiten und Be-

dürfnisse beider Partner berücksichtigen.

Der Kulturgüterschutz benötigt nicht viel Personal. Er ist jedoch auf Spezialisten angewiesen, welche mit den Kulturgütern vertraut sind. Die Hauptaufgabe dieser sich in der Regel hauptberuflich mit dem Kulturgut beschäftigenden Spezialisten ist es, bereits in Friedenszeiten die Evakuierung der beweglichen Kulturgüter und die Schutzmassnahmen für die unbeweglichen Kulturgüter im Falle eines Aufgebotes zu planen. Da einerseits nicht zu viel Personal in den Kulturgüterschutz eingeteilt werden sollte, dieser aber anderseits relativ zeitintensive Aufgaben zu bewältigen hat, ist es unumgänglich, dass der Kulturgüterschutz im Bedarfsfall auf die Unterstützung durch den Zivilschutz zählen kann. Im Vordergrund steht dabei – soweit nötig und möglich – insbesondere die Hilfeleistung bei der Verlagerung der beweglichen Kulturgüter in die vorgesehenen Schutzzäume sowie bei der Verwirklichung des strikten Minimums an technischen Schutzmassnahmen für unbewegliche Kulturgüter.

Im übrigen wird das schutzdienstpflichtige Kulturgüterschutzpersonal nach den Grundsätzen des Zivilschutzes aufgeboten. Sollen Kulturgüter vorgängig geschützt werden, wird dies primär Aufgabe des ordentlichen Personals sein.

2. Ausbildung des KGS-Personals

Nach dem KGS-Gesetz erarbeitet der Bund Unterlagen für die Ausbildung und übernimmt einen Teil der Ausbildung. Er trägt die Kosten der von ihm durchgeföhrten Kurse. Das BZS beabsichtigt bis auf weiteres für folgende Personenkategorien die Grundausbildung in Bundeskursen zu gewährleisten:

- die kantonalen Verantwortlichen für Kulturgüterschutz
- die Kantonsinstitutoren für Kulturgüterschutz
- die Betriebsschutzchefs Kulturgüterschutz
- Gemeindesachverständige

Wie gross die Zahl der Auszubildenden ist, steht heute noch nicht fest. Ist sie zu gross, werden bundeseitig unter Umständen bei den Gemeindesachverständigen Abstriche vorzunehmen sein. Eine Übernahme von Kosten der KGS-Ausbildung im Bereich der Kantone

und Gemeinden kann dagegen nur über die Zivilschutzgesetzgebung erfolgen. Die Ausbildung des Kulturgüterschutz-Personals innert nützlicher Frist hängt unseres Erachtens in nicht unbedeutendem Mass von der Zusammenarbeit Zivilschutz-Kulturgüterschutz ab. Das BZS möchte deshalb die kantonalen Chefs ersuchen, die entsprechenden Anstrengungen der kantonalen Verantwortlichen für Kulturgüterschutz nach Möglichkeit zu unterstützen. In denjenigen Kantonen, in denen der Kulturgüterschutz dem kantonalen Amt für Zivilschutz unterstellt ist, liegen die Lösungen glücklicherweise auf der Hand.

Was den gegenwärtigen Stand der Ausbildung anbelangt, kann das BZS mitteilen, dass die kantonalen Verant-

Grundsätze des Kulturgüterschutzes (KGS)

- In Kriegszeiten:
Respektierung der Kulturgüter durch die bewaffneten Parteien
- In Friedenszeiten:
Anordnung von Schutzmassnahmen zur Sicherung der Kulturgüter bzw. Sammlung und Bereitstellung von Sicherstellungsdokumentationen
(→ Restaurierung oder Wiederaufbau)

wortlichen für Kulturgüterschutz und deren Mitarbeiter im letzten Jahr die Möglichkeit hatten, an drei je dreitägigen vom Bundesamt für Zivilschutz organisierten Testkursen teilzunehmen. 1986 wird das BZS vier fünfjährige Fachkurse durchführen, in denen die Teilnehmer mit Fragen der Organisation, der Planung sowie mit praktischen Schutzmassnahmen vertraut gemacht werden sollen. Teilnahmeberechtigt sind kantonale Verantwortliche für Kulturgüterschutz und deren Mitarbeiter, zukünftige Kantonsinstitutoren für Kulturgüterschutz, Gemeindesachverständige für Kulturgüterschutz sowie Chefs von Kulturgüterschutz-Betriebsschutzorganisationen. Jedem Kanton stehen fünf Plätze zu. Da davon auszugehen ist, dass nicht alle Plätze benutzt werden, und da es zu dem möglich erscheint, die Zahl der Teilnehmer allenfalls leicht zu erhöhen, können die Kantone auch mehr als 5 Teilnehmer melden. Für die allfällige Berücksichtigung ist die Reihenfolge auf der Meldeliste des Kantons massgebend. Damit darf davon ausgegangen werden, dass jeder Kanton bis Ende des Jahres über einen Kern von Personen verfügen sollte, welche in der Lage sind, den Kulturgüterschutz in ihrem Kanton zu planen, zu organisieren und mit der Ausbildung des Personals zu beginnen.

3. Bau von Schutzzäumen für Kulturgüter

Dank der Zusammenarbeit der Chefs der kantonalen Ämter ist der Bau von

Schutzzäumen für Kulturgüter heute in den meisten Kantonen in formeller Hinsicht nicht mehr problematisch. Um die Aufgabe und gewisse Punkte, welche manchmal zu unterschiedlichen Interpretationen Anlass gaben, zu erleichtern, wird das BZS die Richtlinien vom 1. August 1978 über Bewerber um einen Bundesbeitrag an die Erstellung von Schutzzäumen für Kulturgüter überarbeiten. Die neuen Richtlinien sollen sich eng an die TWP 1984 anlehnen. Sie sollen bereits Ende dieses Jahres in Kraft gesetzt werden können. Das BZS freut sich, dass die Kantone im Bereich des Baus von Schutzzäumen für Kulturgüterschutz in den zwei letzten Jahren grosse Anstrengungen unternommen haben. Als Zeugnis dafür wertet das BZS, dass über zwanzig Schutzzäume gebaut worden sind und dreiundzwanzig derzeit im Bau stehen.

4. Schlussbemerkungen

In den meisten Kantonen befindet sich der Kulturgüterschutz in einer erfreulichen Entwicklung. Die Verantwortlichen auf den verschiedenen Stufen sind sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst. Sie wissen, dass ein wirksamer Kulturgüterschutz bereits heute vorbereitet werden muss.

Klarheit über den Umfang der Aufgabe wird das schweizerische Verzeichnis der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung bringen, das im September 1985 den kantonalen Verantwortlichen für Kulturgüterschutz zur Stellungnahme unterbreitet wor-

Kulturgüter nach dem Haager Abkommen/ BG 1966

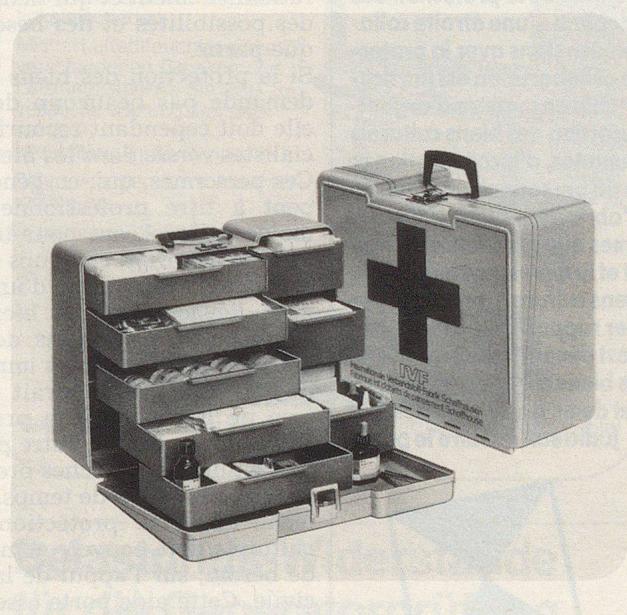
- Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler
- Archäologische Stätten
- Gruppen von Bauten von historischem oder künstlerischem Interesse
- Kunstwerke
- Manuskripte und Bücher
- Wissenschaftliche Sammlungen
- Archivalien
- Bibliotheken
- Museen
- Bergungsorte
- Denkmalzentren usw.

den ist. Das Verzeichnis wird gegenwärtig aufgrund deren Bemerkungen überarbeitet und anschliessend in eine ordentliche Vernehmlassung gehen, bevor es dem Bundesrat zur Genehmigung unterbreitet wird. In der Zwischenzeit hält sich das BZS bezüglich Subventionen an das provisorische Verzeichnis und kann somit eine kontinuierliche Entwicklung des Kulturgüterschutzes gewährleisten. □



Alles für die Erste Hilfe

in Industrien, öffentlichen Betrieben, Sanitätsposten und Krankenwagen



Verbandkoffer

- Schaffhauser Watte
- RHENA-Gazebinden
- RHENA elastische Binden
- Verbandpäckchen
- Dreieck- und Vierecktücher
- Absorptionsverbände
- Schnellverbände
- Verbandkoffer

Dieses Material sowie speziell zusammengestellte Sortimente für den Katastrophenfall liefert Ihnen die IVF jederzeit in erstklassiger Qualität und zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie nähere Auskunft: Tel. 053 2 02 51

Wir dienen dem Kranken wie dem Gesunden.

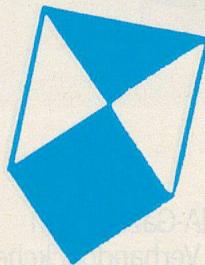
Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen
8212 Neuhausen am Rheinfall



**Extrait du rapport fédéral des 10 et 11 avril 1986
avec les chefs des offices cantonaux de la protection civile**

A partir de 1986, cinq jours de cours pour le personnel de la protection des biens culturels

Le développement de la protection des biens culturels dépend d'une étroite collaboration à tous les échelons avec la protection civile. Cette collaboration est particulièrement souhaitable en matière d'organisation de la protection des biens culturels dans les communes, d'incorporation et d'instruction du personnel ainsi que de construction d'abris pour biens culturels. C'est en ces termes que commence un bref exposé sur l'état et le développement de la protection des biens culturels, présenté par l'OPFC au dernier rapport fédéral. Rappelons que l'OPFC est devenu responsable de la protection des biens culturels voici quelque deux ans et demi. Il a semblé dès lors judicieux de faire le point.



1. Organisation

La Confédération, les cantons, les communes ainsi que les personnes physiques et juridiques sont responsables des mesures de protection tant de leurs propres biens culturels que de ceux qui leur sont confiés. L'ordonnance sur la protection des biens culturels prévoit que les tâches de PBC seront exécutées soit par des organismes de protection d'établissement créés à cet effet, soit par des responsables communaux. Le cas échéant, il est aussi possible de constituer un service supplémentaire au sein de l'organisme local de protection. Cette mesure ne se justifie toutefois que si la commune en question abrite de nombreux biens culturels. Pour trouver une forme d'organisation adaptée à la structure et aux besoins des communes, une condition est essentielle: il faut qu'il y ait collaboration entre les offices cantonaux de la protection des biens culturels et les responsables communaux d'une part et les offices cantonaux de la protection civile et les organismes locaux de protection, d'autre part. Ce n'est qu'ainsi qu'on parviendra à des formes d'organisation qui permettent de collaborer

rationnellement et qui tiennent compte des possibilités et des besoins de chaque partie.

Si la protection des biens culturels ne demande pas beaucoup de personnel, elle doit cependant recourir à des spécialistes versés dans les biens culturels. Ces personnes, qui, en général, s'occupent à titre professionnel du patrimoine culturel, ont pour tâche principale de planifier, en temps de paix déjà et dans l'éventualité d'une mise sur pied, l'évacuation des biens culturels meubles et les mesures de protection pour les biens culturels immeubles. Or, d'une part, il ne faudrait pas affecter trop de personnel à la protection des biens culturels et, d'autre part, celui-ci doit assumer des tâches prenant relativement beaucoup de temps. Inévitablement donc, la protection des biens culturels doit pouvoir compter, en cas de besoin, sur l'appui de la protection civile. Cette aide porte essentiellement – si nécessaire et si faire se peut – sur le déplacement des biens culturels meubles dans les abris prévus ainsi que sur la mise en place de mesures techniques minimales de protection que requièrent les biens culturels immeubles.

Relevons que le personnel de la protection des biens culturels astreint à servir est mis sur pied selon les principes en vigueur dans la protection civile. Si des biens culturels doivent bénéficier d'une protection anticipée, cette tâche revient en premier lieu au personnel ordinaire.

2. Instruction du personnel PBC

Conformément à la loi PBC, la Confédération élabore des documents d'instruction et prend en charge une partie de la formation. Elle supporte le coût des cours organisés par ses soins. Jusqu'à nouvel ordre, l'OPFC envisage d'assurer l'instruction de base des catégories ci-après de personnes en les faisant participer à des cours fédéraux:

- les responsables cantonaux de la protection des biens culturels;
- les instructeurs cantonaux pour la protection des biens culturels;
- les chefs des organismes de protection d'établissement responsables de la protection des biens culturels;
- des responsables communaux.

On ignore encore le nombre de personnes à instruire. S'il devait être trop

élevé, il faudrait, le cas échéant, que la Confédération restreigne la participation des responsables communaux. En revanche, une prise en charge des frais de l'instruction PBC dispensée par les cantons et les communes n'est possible que par le biais de la législation sur la protection civile.

Principes de la protection des biens culturels (PBC)

- En temps de paix
 - Préparer des mesures de sauvegarde des biens culturels.
 - Etablir par exemple des collections de documents donnant les renseignements essentiels en vue d'une remise en état ou d'une reconstruction d'un BC.
- En temps de guerre
 - Faire respecter les biens culturels par les forces armées

L'instruction, dans les délais utiles, du personnel de la protection des biens culturels dépend, dans une large mesure, de la collaboration entre cette dernière et la protection civile. Aussi l'OPFC invite-t-il les chefs cantonaux à accorder autant que possible leur appui aux efforts qu'entreprendent en l'espèce les responsables cantonaux de la protection des biens culturels. Dans les cantons où la protection des biens culturels est subordonnée à l'office cantonal de la protection civile, des solutions sont heureusement toutes trouvées.

Qu'en est-il de l'état actuel de l'instruction?

L'an dernier les responsables cantonaux de la protection des biens culturels et leurs collaborateurs ont eu l'occasion de participer à trois cours-tests de trois jours, organisés par l'Office fédéral de la protection civile. En 1986, l'OPFC prévoit quatre cours techniques de cinq jours; les participants pourront se familiariser avec les questions d'organisation, de planification ainsi qu'avec les mesures pratiques de protection. Ces cours sont ouverts aux chefs des offices cantonaux de la protection des biens culturels, à leurs proches collaborateurs, aux futurs instructeurs cantonaux ainsi qu'aux responsables communaux et aux chefs des organismes de protection d'établisse-

ment responsables de la protection civile. Environ 120 personnes ont été annoncées par les cantons pour suivre ces cours. On peut ainsi admettre qu'à la fin de cette année, chaque canton devrait disposer d'un petit noyau de personnes qui seront à même de planifier leur organisation et de commencer l'instruction de leur personnel.

3. Construction d'abris pour biens culturels

Grâce à la collaboration des chefs des offices cantonaux, la construction d'abris pour biens culturels ne pose plus de difficultés sur le plan formel dans presque tous les cantons. Afin de faciliter la tâche et de clarifier certains points qui donnaient parfois lieu à diverses interprétations, l'OFPC a entrepris la révision totale des directives du 1^{er} août 1978 concernant les demandes de subventions pour les abris destinés à la protection des biens culturels. Ces nouvelles directives s'inspirent très largement des instructions techniques pour la construction d'abris obligatoires de 1984; elles devraient entrer en vigueur encore cette année.

Dans ce domaine, il est réjouissant de constater que les cantons ont fait, durant ces deux dernières années, des efforts importants puisqu'une vingtaine d'abris ont été réalisés et que 23 sont en construction.

4. Conclusions

La protection des biens culturels est dans presque tous les cantons en pleine évolution. Ses responsables sont à tous les échelons conscients de l'importance de leur tâche; ils sont persuadés qu'une protection efficace des biens culturels doit se préparer aujourd'hui déjà.

L'ampleur de la tâche ressortira de l'inventaire suisse des biens culturels d'importance nationale et régionale, qui a été soumis en septembre 1985 aux responsables cantonaux de la protection des biens culturels. Cet inventaire a été révisé sur la base de leurs propositions et fera très prochainement l'objet d'une procédure ordinaire de consultation avant d'être soumis pour ratification au Conseil fédéral. Dans l'intervalle, l'OFPC peut accorder les subventions de la Confédération en se tenant à l'inventaire provisoire. Il peut aussi garantir un développement continu de la protection des biens culturels. □

Définition des biens culturels

- monuments d'art et d'histoire
- sites archéologiques
- ensembles historiques ou artistiques
- œuvres d'art
- manuscrits et livres
- collections scientifiques
- bibliothèques
- archives
- musées
- abris pour biens culturels
- etc...

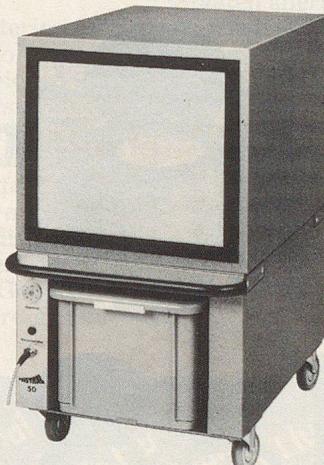
MISTRAL

Luftentfeuchter Mistral schützt Produkte und Einrichtungen

Wollen Sie im Keller, in der Werkstatt, im Archiv oder in einem Lager Erzeugnisse vor Feuchtigkeit schützen, so hilft Mistral. Der Luftentfeuchter Mistral erzeugt an jedem Ort ein ideales Klima und bewahrt vor Feuchtigkeitsschäden.

Mistral Luftentfeuchter gibt es in verschiedenen Größen und Leistungsstärken. Sie sind zuverlässig, wartungsfrei und solide. Herstellung in der Schweiz. Bitte verlangen Sie mehr Information bei.

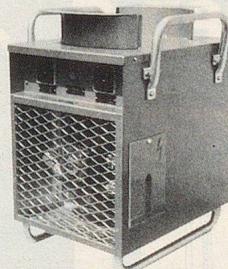
Roth-Kippe AG
Gutstrasse 12, 8055 Zürich
Tel. 01 4611155



roth-kippe ag

Roth-Kippe stellt auch Wäschetrockner, Heizgeräte, Luftbefeuchter und Luftreiniger her.

Belastungs-Widerstände für die Generatorprüfung



Modelle 9–100 kW
günstiger Preis

EMP-Elektro-schalschränke

Elektro Arber, Kreuzlingen

Telefon 072 75 11 11

Erfahrene Zivilschutzeute haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass sich unser **FELDWEIBEL-TAGEBUCH**, auch für die

Führungs kader des Zivilschutzes

sehr gut eignet. Auch Sie könnten also die Vorteile dieser Agenda nutzen. Vorbei das zeitraubende Suchen und die aufwendigen Terminkontrollen! Mit dieser Agenda behalten Sie den Überblick über all die Termine, Pflichten, Kontrollen, Bestände, Personal und Material. Das Feldweibel-Tagebuch ist eine echte Arbeitshilfe in Taschenformat mit robustem Plastikumschlag.

BESTELLTALON einsenden an: Schück Söhne AG, Abt. Fachbuchhandel, Postfach, 8803 Rüschlikon, Telefon 01 724 22 33

Ich bestelle Ex. Feldweibel-Tagebuch zu Fr. 20.– + Porto u. Verpackung

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift/Datum: _____